

# Neueste Nachrichten

Einzelhefte: 50 Pf. Im Reichweite 50 Pf. In den Reichweite 50 Pf. In den Reichweite 50 Pf. In den Reichweite 50 Pf.

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der kónigl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte. Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Preis: Durch die Post vierteljährlich M. 1.50, mit „Dresdener Anzeiger“ M. 1.90, für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf., mit „Mitteldeutschland“ M. 1.80, resp. 1.82, Deutsche Reichsheft Nr. 5000, Österreich Nr. 2500.

Berliner Redaktions-Bureau: Leipzigerstraße 31/32, Ecke der Friedrichstraße, gegenüber dem Equitable-Gebäude.

## Strümpfe u. Socken

In den besten Qualitäten erhält man stets zu **Dutzendpreisen** in der Strumpf-Fabrik von **Grünwald & Kozminski, Dresden, Marxstraße 5.**

Jeder Versuch führt zu neuen Kunden zu.

Die heutige Nummer enthält 10 Seiten.

### Im Land der Staatsstreiche.

Das arbeitsame, genügliche Serbenvolk hat mit der den eigenen Gebuld Jahrhunderte lang die türkische Pashawirtschaft ertragen, und es hat sich später mit derselben Resignation dem Ausverkaufsystem seiner nationalen Fürsten gefügt, das oft viel schlimmer war, als die vielgeschmähte Pashawirtschaft. Alle haben sie rüchlos ihr Land ausgekoffen, die Karageorgewirtschaft ebenso wie die Obrenowitsch. Des Fürsten Michael Portefeuille war wohlgefüllt, als er sich ins Privatleben zurückzog, dann haben sich die Karageorgewirtschaft rüchlos bemüht, ebenfalls ihre Ländchen zu füllen, und schließlich den Miljan, der sie alle übertraf und das Geldsummenvermögen in einer Welle an gros betrieb, die hart an die Grenze dessen streifte, was nicht ein so gebuldiges Volk wie die Serben zu ertragen vermochte. Die Miljanen, mit denen er sich seine Abdankung hatte bezahlen lassen, waren schnell verbraucht, sein ganzer Privatbesitz schon vorher weit über seinen wirklichen Wert für 3 Millionen Francs an die russische Wolgastava-Bank verpfändet, dann verfiel der Orcus auch die Miljanen, wie unter der Regentschaft von der Civilliste des jungen Alexander abpart worden, aber Miljan sah immer wieder auf dem Tröden. Seine Serben, die so oft gehalten hatten, hatten wieder, und die Stameludengarbe, über die das Ministerium Rowatowitsch in der Stupschina verfügt, wüthete ihm eine übertriebene Kapanage von 300 000 Francs in Gold, mit denen er nun in seinem geliebten Paris bei Frauen, Wein und Baccarat seine ferneren Tage verbringen kann.

Das Serbenvolk athmete auf, als es seinen „Neuern“ Ex-Landes- wär wieder schelden sah, aber es ist diesmal weder Erwartungen aus den Regan in die Traufe gekommen. Frau Natalie, die sich jetzt an dem Königsstoss, von dem sie so lange Jahre verbannt war, recht lustig eingerichtet hat, scheint es Milan abgeduckt zu haben, wie nun das Geld der Steuerzahler in seine Taschen leiten kann, denn sie will sich nun auch eine ansehnliche Kapanage von der Stupschina ziehen lassen, und das Ministerium legt alle Hebel in Bewegung, um die Forderung durchzuführen. Da eine Hand die andere wäscht, hat Frau Natalie ihren ganzen Einfluss auf den jungen König auf, in das Cabinet gegenüber der immer dringender werdenden Opposition des ganzen Landes zu halten. Diese Wirtschaft scheint nun endlich auch den Serben zu arg zu werden. Wenn nach außen hin die bisherige Abenteuerpolitik weiter verfolgt und dabei das Geld der armen Bauern wie bisher verschleudert wird, dann ist der wirtschaftliche Ruin des Landes unvermeidlich, und weder ein Milanischer, noch ein Alexanderischer Staatsstreich wird künftighin das Unheil aufhalten können. Im Konal zu Belgrad hat man ein feines Gehör für das dumpe Grollen, das seit einiger Zeit durch das ganze Land geht und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln bemüht man sich, dem lauten Ausbruch der Unzufriedenheit zu verhindern, weil man fürchtet, er könnte sofort orkanartig anschwellen. Als die Führer der radicalen Partei ein Meeting nach Belgrad einberiefen und es sah, daß man zu demselben einen Zug von 40 000 Bauern erwartete, sog der bleiche Schreden in den Konal. Ein Zusammenstößen so großer radicaler Massen konnte eine ernste Gefahr werden, für das Ministerium ebenso wie für die Krone, und es mußte daher um jeden Preis verhindert werden. Und in Lande der Staatsstreiche begann die bekannte Regierungsmaschine mit Hochdruck zu arbeiten, die Milljen wurden an dem Tage, an dem das Meeting stattfinden sollte, zu Controlverfammlungen einberufen und außerhalb überall die Bauern scharenweise zu Strafenarbeiten aufboten, und als alle solche Mittel die Scharen der nach Belgrad Strömenden noch nicht genügend lähmten, da mußten die Eisenbahn- beamteten den Belgradabfahrern die Weiterbeförderung verweigern, „weil keine Waggons vorhanden seien.“ Die radicalen Parteiliste hat darauf ein Meeting vertagt, da sie der Regierung jeden Anlaß zu Gewaltstreichen entziehen, aber auch selbst noch nicht zur Gewalt greifen will, bevor sie alle gesetzlichen Mittel erschöpft hat. Nun ist eine kurze Bohnenruhe eingetreten, aber es ist die Ruhe vor dem Sturm. Durch alle parlamentarischen und großherzlichen Pläne könnte aber eines Tages ein über Strich geführt werden durch einen Factor, der sich für alle die Dinge nicht zu begeistern vermag, von dem serbischen Bauern- land, der statt der Politik hauswirtschaftlicher Abenteuer innere Reformen verlangt, vor allem Befestigung der Beamtenwürde und Erleichterung des laum noch zu ertragenden Steuerdrucks.

### Bei Barattieri.

Wien, 14. Juli. Die Wiener „Neue Freie Presse“ hat einen Interviewer zu dem unermüdet im Trentino wühlenden italienischen General Barattieri geschickt. Der Journalist sendet seinem Blatte den folgenden Bericht über seine Unterredung mit Barattieri: Ich habe Ihnen bereits von Arco telegraphisch zu berichten Gelegenheit gehabt, wurde ich gestern nachmittags von dem General Barattieri empfangen, dessen Anwesenheit in Südtirol vermalen den allgemeinen Gesprächsstoff der Bevölkerung bildet. Davon konnte ich schon auf der Fahrt nach den Ufern des Gardasees überzeugen. Bei der Ankunft in dem derzeit in Folge der tropischen Sonnenhitze völlig ausgeleerten Arco machte man mir hinsichtlich meines geplanten Interviews keineswegs rosigte Hoffnungen. Der General sei der Unterredungen, die für die Öffentlichkeit bestimmt sind, überhaupt unzugänglich, er wüthete in Arco nicht als Ruhe. Mit dieser Bemerkung wurden in den Vormittagsstunden auch zwei Redacteure italienischer Journale Welschtröis abgefertigt, die als Interviewer nach Arco gekommen waren und sich bei Barattieri melden ließen.

Durch gemeinsame Bekannte gelang es mir indessen, in der Familie Gonzati Zutritt zu erhalten. Frau Gonzati, die Schwester Barattieris, eine kleine, brünette, agile Dame, übernahm es bereitwillig, dem General mein Anliegen vorzutragen. Barattieri bewohnt einen für ihn reservierten Tract der Wohnung seines Schwagers im zweiten Stocke der Via Mezajonga.

Ich wurde in das Empfangszimmer des Generals geleitet. Ein Franciscaner, P. Zanatius, Barattieris Vetter, begrüßte mich. Er erklärte mir die Ausföattung des Zimmers. Zunächst fiel mir ein großes Oelportrait ins Auge, das Barattieri als Oberstien der Bersagliere darstellte, sowie ein kleines Pastellbildchen, das Barattieri in der Gariboldi-Uniform der Lauf- und von Marfala zeigt. Der Vater erzählte mir mit besonderem Stolz, daß sein „carissimo celebre consino“ schon mit 18 Jahren Capitän gewesen, seit dem Tage von Marfala ein Jahresgeld von 1000 fl. erhalten und nicht weniger als 25 große goldene Medaillen besitze, von denen ihm jene des Königs der Belgier und des Kaisers von Rußland die liebsten seien. In einer prachtvollen Enveloppe aus grünem Sammt, deren Decke mit dem Kreuz von Savoyen geschmückt ist, ruht die Anerkennungskarte, welche der römische Senat dem „Sieger von Kassala“ gesendet, in einem iletischen Schreiben sind drei Ehrenbegehren, die Barattieri aus Rio-de-Janeiro, Genua und Catania erhalten hat. In einer Ecke des Empfangszimmers hängt eine reizende Seidenflagge in Weiß und Grün. Sie wurde dem General von jarter Damenhand präpariert und trägt in erhabener Goldstickerei die Inschrift: „Gozati 1845. 13. Januar. Siegen oder sterben!“

Endlich meldet Frau Gonzati: „Mein Bruder wird sofort erscheinen“, und kurz darauf tritt Barattieri in den Thürschwaben. Während die Bilder, die zur Zeit seiner Erfolge maßstabhaft im Trentino circulierten, auf eine stattsche militärische Erscheinung schlichen ließen, stand ein kleines behäbiges Männlein mit sehr starkem Condonpoint vor mir, dessen fugelrunde Gestalt eher auf einen gemütlichen Bürgermann, als auf einen Kriegshelden rechnen ließ. In dem ganz kurz geschorenen großen Haupte sitzen ein Paar kleine, feurige, lebhaft hin und her rollende schwarze Augen, die durch mächtige runde Brillengläser geschützt, unternehmend in die Welt schauen, die Nase marant und fröhlich, die Lippen von einem dichten, grobkörnigen Schnurrbart verdeckt, Kinn und Wangen glatt rasiert, keine Spur von Gram, Leiden oder Niedergeschlagenheit. Der elegante, peinlich geordnete dunkle Anzug list ihm sehr gut.

„Sie sprechen“, redet der General mich an, „das Italienische nur schwer, wie ich höre; ebenso geht es mir mit dem Deutschen, deshalb muß ich Sie bitten, mir in meiner schönen italienischen Muttersprache Gehör zu schenken, auch bin ich als Soldat kein Freund langer Unterredungen.“

„Excellenz, ich werde mich einer militärischen Kürze befleißigen.“ Barattieri spricht außerordentlich rasch und lebhaft, seine Worte sprudeln von den Lippen; er begleitet fast jeden seiner Sätze mit einer charakteristischen Geste und wiederholt sich sehr häufig mit denselben Worten.

„Excellenz haben den Meldungen italienischer Blätter zu Folge Ihren Freunden im Trentino für die Zeit Ihres Eintreffens in Südtirol interessante Enthüllungen über den afrikanischen Feldzug und die Verhältnisse in der Provinz Erythra, sowie über die Ursachen des unglücklichen Ausganges der Schlacht von Abua in Aussicht gestellt. Bei dem lebhaftesten Interesse, mit welchem man überall die Operationen der tapferen italienischen Armee in Afrika verfolgte, werden Sie es begreiflich finden, daß man diesen Enthüllungen von allen Seiten mit der allergrößten Spannung entgegenfieht.“

Der General erwiderte in erregtem Tone: „Ich muß vor allem bemerken, daß ich dies niemals und Niemandem gegenüber gethan habe, daß mithin die Journale in dieser Richtung vollkommen irrig und falsch unterrichtet waren. Von Enthüllungen meinerseits wird man niemals etwas hören. Ich bin fest entschlossen, über das Geschehene, über den unglücklichen Feldzug und die Ursachen seines Ausganges (bei diesen Worten war der General sichtlich bewegt und seine Stimme ätzerte) keine Auskunft zu geben.“

„Werden Excellenz diesen Standpunkt auch den italienischen Blättern gegenüber bewahren?“

„Welches Recht für Alle! Ich habe dies bereits zweien Redacteuren solcher Blätter decidirt erklären lassen. Ich ermächtige Sie ausdrücklich – und bitte Sie darum – dem Publikum bekannt zu geben, daß ich fest entschlossen bin, Niemandem und niemals über die unglückliche Schlacht von Abua und die eigentliche Ursache der Katastrophe Enthüllungen zu machen. Was ich sagen konnte, habe ich vor dem Kriegsgerrichte erklärt – das ist obnedies bekannt – alles andere mir in den Mund Geschobene ist Lüge (mit erhobener Stimme), gewöhnliche Lüge! Ich bitte Sie nochmals, in Ihrem Blatte zu constatiren, daß Sie diese Erklärung aus meinem eigenen Munde vernommen haben. Bei aller Werthschätzung für die deutsche und österreichische Presse bin ich nicht in der Lage, den Journalisten Enthüllungen zu machen, was ich aber auch ebensowenig den Zeitungen Italiens und des Trentino thun würde.“

Der General nahm Anlaß, einige Complimente über die objective Berichterstattung der Presse anlässlich seines Processus zu machen und wiederholte nochmals auf das Decidirteste seine frühere Erklärung:

„Wenn man mich nöthigen sollte, über Erythra etwas zu sagen, so könnte ich dies nur vor der italienischen Kammer thun. Ich sage nichts zu meiner Rechtfertigung, denn ich weiß, daß eine solche anders ausgelegt werden würde.“

„Nach dieser Aeußerung haben Excellenz also die Absicht, Ihre Deputirten Mandat abzuschließen.“ „Ich bin diesbezüglich noch nicht im Klaren, was ich machen werde, es ist jedoch nicht unmöglich, daß ich dasselbe zurücklegen werde. Ich überlasse Alles, Alles der Schicksalsfügung und der Zukunft.“ „Ist die Nachricht wahr, daß es Ihrer Schwester verboten wurde, als Pilgerin sich zu Curer Excellenz nach Afrika zu begeben?“ „Mir ist davon nichts bekannt. Ich selbst habe meine Schwester mit Rücksicht auf die weite Fahrt, die Mühen des Küstenhafes und das Klima gebeten, die geplante Reise aufzugeben.“ „Wie lange werden Excellenz bei uns in Südtirol verweilen, und wann gedenken Sie nach Italien zurückzukehren?“ „Eine Zeit lang bleibe ich gewiß hier; doch kann ich keine bestimmte Antwort geben. Wenn es nicht zu heiß ist, werde ich mich in einigen Tagen mit meiner Schwester Gonzati nach Val di Friaia begeben; ist die Hitze zu groß, so ziehen wir ins Gebirge. Hinsichtlich meiner Rückkehr nach Italien habe ich noch keine Bestimmungen getroffen.“

„Bei den Sympathien, deren sich Eure Excellenz im Trentino erfreuen, ist es wohl selbstverständlich, daß Sie auch in der späteren Zeit Ihrer Disponibilität unsere Gegend aufsuchen werden.“ „Gewiß! Ich werde dies immer mit Vergnügen thun. Land und Bevölkerung sind mir sehr sympathisch und ich weile so gerne in meiner Heimath.“ „Werden Eure Excellenz die an Sie ergangene Einladung Ihrer Treueren Freunde zum Besuche dieser Stadt annehmen?“ „Ich glaube, daß ich hierzu keine Gelegenheit haben werde.“ „Mit diesen Worten erhob sich der General – das Interview war zu Ende. In der höflichsten Weise begleitete mich Barattieri bis zur Thür, wo er sich auf das Freundlichste verabschiedete.“ „Im Vorzimmer nahm mich Signora Gonzati in Empfang. Sie wies auf einen Monsterraststuhl mit Margueriten, der auf einem Tabouret stand. „Die Lieblingsblumen der Königin von Italien sind auch die Lieblingsblumen meines Brubers.“

### Politische Uebersicht.

Dresden, 20. Juli. In der kretensischen Frage ist seit Sonnabend anscheinend eine Wendung zum Besseren eingetreten! Wie aus Konstantinopel vom 18. Juli gemeldet wird, haben die Dragomane der Botschaften in Folge der letzten Konferenz der Vorkäufer bei der Wörte wegen der Belegung des Botschaftenstandes auf Kreta Vorstellungen erhoben, sowie dem Verlangen Ausdruck gegeben, daß der Generalgouverneur die Verfügungen des Militär-Commandanten in diesem Sinne berücksichtige. Ferner wurden die Consuln auf Kreta angewiesen, ihren Einfluß bei den christlichen Deputirten und der Episcopie zur Annahme der türkischen Zugeständnisse anzuwenden, da die Mächte für Verhandlungen, welche außerhalb des Rahmens des Vertrags von Haleppa lägen, nicht eintreten könnten. Gleichzeitig wurden seitens der Mächte Schritte gethan, um die griechische Regierung zu der Anordnung zu veranlassen, daß sich ihr Generalconsul in Kanea dem Vorgehen der anderen Consuln anschließe. Diese Bemühungen sind denn auch erzielungsreichweise von Erfolg begleitet gewesen. Die kretensischen Deputirten haben sich mit Rücksicht auf die Mächte bereit erklärt, in den Landtag zu kommen. Dieser Erfolg der Intervention der Mächte läßt, falls Alle ausgeholfen, die Erledigung der kretensischen Frage erhoffen und ruft allgemeine Beifriedigung hervor. Die Wörte beantwortete die Vorstellungen der Mächte dahin, daß sie den Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten und Beschränkung auf ein bescheidenes Verhalten erneuert und übereinstimmendes Handeln des Generalgouverneurs und des Militär-Commandanten angeordnet habe. – In der Zwischenzeit ist es allerdings noch zu erneuten Zusammenstößen gekommen, worüber und telegraphisch das Folgende gemeldet wird:

Konstantinopel, 20. Juli. (Meldung des Wiener T. Z. Telegraphen-Correspondenz-Bureaus.) Noch bevor die Wörte die letzten Vorstellungen der Mächte beantwortet hatte, bemühten sich die türkischen Truppen in dem Bezirke von Awforona, einige strategisch wichtige Punkte zu besetzen, wobei sie zwar zwei Schlappen erlitten, jedoch auch einen theilweisen Erfolg zu verzeichnen hatten.

Athen, 20. Juli. (Meldung der „Agence Havas.“) In Rethymo fanden am Freitag erneute Unruhen statt, da die Türken planten, das Christenquartier mit Dynamit zu zerstören. Die Ausführung dieses Planes wurde nur durch das Eingreifen des englischen Consuls verhindert. Zwei christliche Deputirte verließen Kanea und fohren nach Heraklion zurück, wo in Folge der Ermordung dreier Christen starke Bewegung herrscht.

Mit der vollkommenen Beruhigung Kretas und der Wiederkehr geordneter Zustände auf der Insel wird es also doch noch gute Weile haben, zumal man in kretensischen Kreisen der türkischen Friedensneigung mit hohem Mißtrauen begegnet. So verlassen, einer weiter und ausgegangenen Athener Drahtmeldung zu Folge, christliche Deputirte Kanea, trotz der Bemühungen der Consuln, sie zum Bleiben zu veranlassen.

### Deutschland.

– Eine Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und Felix Faure? Der in Rom erscheinende „Courier d'Italie“ meldet, Kaiser Wilhelm werde anlässlich seines nächsten Besuchs bei der Königin von England mit dem Präsidenten Felix Faure zusammenzutreffen. Dies sei als Vorläufer des Besuchs Kaiser Wilhelms in Paris anlässlich der Weltausstellung anzusehen. – Wir hätten die ganze Nachricht, die wir nur ihrer Curiosität wegen mittheilen, für eine letzte Ent!

– Ueber den Verlauf der Nordlandreise des Kaisers berichtet ein Telegramm aus Drontheim von Sonnabend den 18. Juli: Kaiser Wilhelm begab sich heute nachmittags an Land und beschäftigte die hiesige Domkirche. Morgen nachmittags gedenkt der Kaiser an einem Diner in der Villa des deutschen Consuls theilzunehmen.

– Die Ergebnisse des Reichshaushaltes für das Etatsjahr vom 1. April 1895 bis 31. März 1896 werden im Reichsanzeiger veröffentlicht. Die dort gegebene Uebersicht kommt zu folgendem Resultat: Im Ganzen sind an ordentlichen Einnahmen, soweit sie dem Reiche zugehen, im Vergleich mit dem Etat 22 271 457,48 M. mehr aufgetreten, wovon 1 257 796,48 M. zur Deckung des Mehrbedarfs bei den Ausgaben und 19 013 661 M. in Gemäßheit des Gesetzes vom 16. April 1895 zu Verminderung der Reichsschuld verwendet sind, so daß ein Ueberschuß von 11 058 860,98 M. verblieben ist.

Da nun die Ueberweisungen des Reiches an die Bundesstaaten nach derselben Uebersicht 25 851 019 M. höher gewesen sind als veranschlagt, so ergibt sich, daß das Ergebniß des Reichshaushaltes für 1895/96 um mehr als 50 Millionen Mark günstiger ist als der Vorschlag.

– Fürk Dismare und die Centrumsblätter. Die „Camb. Nachr.“ schreiben: „Die „Kön. Volksz.“, der „West. Merker“ und andere Centrumsblätter haben sich veranlaßt, in Verhütung an Artikel von „Hans. Nachr.“ den Fürsten Dismare mit Ausdrücken des Hasses zu überschütten. Dieser Haß gegen den Fürsten ist natürlich bei allen Parteien, denen das heutige Deutsche Reich unangenehm ist. Wir haben uns in Friedlichenshagen verständlich erkundigt, ob es der „Kön. Volksz.“ darauf ankommt, aber die Antwort ergab, daß kein Bedürfnis dafür vorläge.“